

Warum das Geld knapp wird und was man dagegen tun kann
oder
Was ist Geld und warum ist immer zu wenig davon vorhanden?

Bernhard Wenzel

2014-05-21 (Arbeitsversion)

Hinweis!

Dieses Dokument ist noch nicht fertig, es handelt sich "nur" um eine Arbeitsversion!

Obwohl das Dokument noch nicht fertig ist, enthält es bereits einige Informationen, die für den einen oder anderen von Interesse sein können.

Hinweise und Anmerkungen zu diesem Dokument sind immer willkommen. Meine Kontaktadresse findet sich unter aktualisierte Versionen dieses Dokumentes und Kontaktadresse, am Ende dieses Dokumentes.

Die folgende Auflistung soll eine Orientierung geben, welche Kapitel (im Prinzip) fertig geschrieben sind und an welchen Kapiteln noch gearbeitet wird.

Kapitel 1 : Einleitung ist fertig

Kapitel 2 : Das Geldsystem ist fertig

Kapitel 3 : Zinsen ist fertig

Kapitel 4 : Wie kann das herrschende Geldsystem "funktionieren"? ist fertig

Kapitel 5 : Welche Auswirkungen hat das herrschende Geldsystem? ist noch in Arbeit

Kapitel 6 : Was kann jeder Einzelne tun? ist noch in Arbeit

Kapitel 7 : Wie könnte ein alternatives Geldsystem funktionieren? ist noch in Arbeit

Kapitel 8 : Verschiedenes Erwähnenswertes ist noch in Arbeit

Wenn ein Kapitel "fertig" ist, heißt das nicht, dass es nie mehr verändert wird, sondern es heißt nur, dass ich dem Kapitel zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts mehr hinzuzufügen habe.

Und wenn ein Kapitel "noch in Arbeit" ist, heißt das nur, dass ich dort noch weitere Informationen hinzufügen will. Die Informationen, die in einem solchen Kapitel stehen, sind manchmal nur Stichworte (für meine Erinnerung, was noch hinzukommen soll), manchmal stehen dort aber auch schon fertige Textpassagen.

Wenn Sie Fragen haben, schicken Sie mir einfach eine eMail.

Da ich nicht hauptberuflich an diesem Text schreibe und ich die beschriebenen Sachverhalte gerne gründlich recherchiere, bevor ich sie aufschreibe, kann es manchmal einige Zeit dauern, bis es eine aktualisierte Version dieses Dokumentes gibt.

Hinweis!

Dieses Dokument darf in der vorliegenden Form auf jedem Medium in unbegrenzter Menge weitergegeben werden, soweit die Weitergabe kostenlos ist und dieser Hinweis erhalten bleibt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Das Geldsystem	5
	Die Entstehungsgeschichte des Geldes	5
	Das Geldsystem heute	5
	Beispiel 1	6
	Beispiel 2	7
	Wer hat dieses Geldsystem entworfen?	8
	Zusammenfassung	9
3	Zinsen	10
	Exponentielles Wachstum	10
	Was wäre, wenn die Guthaben nicht an die Schulden gekoppelt wären?	11
	Weshalb das Zinssystem auf Dauer nicht funktionieren kann	11
	Von der Inflation profitieren?	11
	Wer zahlt die Zinsen?	12
	Umverteilung der Geldvermögen	12
	Kapitalwertmethode	13
4	Wie kann das herrschende Geldsystem “funktionieren”?	14
5	Welche Auswirkungen hat das herrschende Geldsystem?	16
	Eine Entschuldung ist unmöglich	16
	Exponentielles Wachstum von Schulden	16
	Geplante Obsoleszenz, Zerstörung und Krieg	16
	Der Abbau von staatlichen Sozialleistungen	17
	Der Verkauf von Staatseigentum (Privatisierung)	17
	Immobilien-Krise und Lehman Brothers-Pleite	17
	Die Europäische Währungsunion und die “Griechenland-Pleite”	17
6	Was kann jeder Einzelne tun?	18
6.1	Was Sie tun sollten	18
	Informieren Sie sich	18
	Denken Sie selbst	18
	Denken Sie Geld einmal selbst bzw. anders als bisher	18
	Geben Sie ihre Informationen weiter	18
	Sorgen Sie für die (nahe) Zukunft vor	18
6.2	Was Sie nicht unbedingt tun sollten	18
	Ihr gesamtes Bankguthaben in Bar abheben	18
	Ihren Bankberater für alles verantwortlich machen	19
	Daran glauben, dass “die Politik” das Problem lösen wird	19

7	Wie könnte ein alternatives Geldsystem funktionieren?	20
7.1	Informationsquellen	20
7.2	Bausteine für ein neues Geldsystem	20
	Was ist fließendes Geld?	20
	Was ist eine Komplementärwährung?	20
7.3	bestehende Alternativen und Initiativen	21
	Plan B	21
	Geldschöpfung in öffentliche Hand	21
	Regiogeld	21
	Gradido	21
7.4	historische Beispiele für alternative Währungssysteme	21
8	Verschiedenes Erwähnenswertes	22
	Verschwörungstheorie?	22
	Weitere Möglichkeit der Geldschöpfung	22
	Verneinung der Geldschöpfung	22
	Volkswirtschaftslehre ad absurdum?	23
	Bankenrettung 2008	23
	Es gibt keinen Nobelpreis für Wirtschaft	23
	Weitere Informationsquellen	23
	aktualisierte Versionen dieses Dokumentes und Kontaktadresse	24
	Literaturverzeichnis	25
A	Geldschöpfung	26
B	Staatsverschuldung in Deutschland	30

Kapitel 1

Einleitung

Haben Sie sich schon einmal mit folgenden Fragen beschäftigt?

- Bei wem soll "die ganze Welt" verschuldet sein?
- Woher haben die Kreditgeber das Geld, das die "Schuldner" zurück zahlen sollen?
- Wie kann es passieren, dass Staaten wie die USA völlig überschuldet sind und deshalb sogar zeitweise zahlungsunfähig werden und andere Staaten sogar Bankrott anmelden müssen?
- Warum nehmen die Schulden exponentiell zu und nicht ab?
- Warum werden die Reichen immer reicher und die Armen immer Ärmer?
- Warum haben die Staaten der "ersten Welt" mehr Schulden als die Staaten der "dritten Welt"? (Die USA, Deutschland und Japan haben zusammen mehr Schulden, als der gesamte Rest der Welt.)
- Wenn große Banken innerhalb von Sekunden mehrere Millionen um die ganze Welt verschieben können, warum dauert dann eine Überweisung von Privatpersonen (von einer europäischen Bank zu einer anderen Bank im selben Land) bis zu drei Werktagen?

Auf die meisten dieser Fragen soll der vorliegende Text eine Antwort liefern.

Auf eine Umfrage von Forschern antworteten 84% der Befragten, dass die Zentralbank und die Regierung das Geld produzieren und seinen Umlauf steuern. Diese Annahme ist allerdings so verständlich wie falsch!

Bei der seit 2007 anhaltenden globalen Finanzkrise fragt man sich vielleicht, weshalb die Staaten dieser Erde nicht endlich anfangen, ihre Schuldenberge abzutragen, um wieder handlungsfähiger zu werden. Bei einer genaueren Analyse des Finanzsystems kommt man dann allerdings zu der Erkenntnis, dass eine Reduzierung von Schulden (bei gleichzeitiger Beibehaltung des herrschenden Geldsystems) katastrophale Folgen haben würde.

"Was ist Geld? Wo kommt es her und wo geht es hin?"

Diese Fragestellung scheint einigen auf den ersten Blick rein philosophisch zu sein. Genau genommen ist die Beantwortung dieser Fragen aber überlebensnotwendig. Mit etwas Abstand betrachtet ist es töricht, die gesamte Wirtschaft auf etwas aufzubauen, das von der Allgemeinheit so wenig verstanden wird, wie das herrschende Geldsystem. Mindestens genau so problematisch ist auch, dass das herrschende Geldsystem in seiner derzeitigen Form gar nicht langfristig funktionieren kann.

Der vorliegende Text soll dabei helfen, etwas Licht in das Dunkel um das herrschende Geldsystem zu bringen. Aufgrund der Kürze können die beschriebenen Themen nur grob umrissen werden, so dass die grundsätzlichen Zusammenhänge klar werden. Ich bemühe mich jedoch, interessierten Lesern ausreichend Hinweise auf weiterführende Quellen zu geben.

Kapitel 2

Das Geldsystem

Die Entstehungsgeschichte des Geldes

Um das heutige Geldsystem zu verstehen, ist es sinnvoll, einen kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte zu werfen.

Wann etwas als Geld bezeichnet wird, definiert sich in der Regel über die Funktionen, die das Geld erfüllt. Die wichtigste Funktion von Geld ist die Funktion als allgemein anerkanntes Tauschmittel. In verschiedenen Kulturen wurden verschiedene Waren als Geld benutzt, so zum Beispiel Salz, Perlen, Muscheln oder Edelmetalle.

Im Gegensatz zu Perlen und Muscheln hat sich Gold in vielen Teilen der Welt als allgemein anerkanntes Tauschmittel durchgesetzt. Evtl. hängt das damit zusammen, dass Gold recht selten ist, dass man es gut bearbeiten bzw. formen kann und dass man es (außer für Schmuck und zum Tauschen) für fast gar nichts verwenden konnte.

Gold war in großen Mengen umständlich zu transportieren und die Transporte waren recht anfällig für Überfälle. So hat es sich entwickelt, dass die Kaufleute ihr Gold zu Goldschmieden und später zu Banken gebracht haben, die das Gold sicher verwahrt haben. Im Tausch gegen das Gold hat die Bank Quittungen ausgestellt, die man wieder gegen das Gold eintauschen konnte. Diese Quittungen hießen später Banknoten und sie waren nicht an eine Person gebunden. Die Händler konnten ihre Waren nun mit den Banknoten bezahlen und der Empfänger der Banknoten konnte diese dann wieder in Gold umtauschen. Nachdem die Banknoten wieder in Gold eingelöst wurden, konnten sie vernichtet werden, denn ihren Zweck hatten sie dann erfüllt. So war auch sichergestellt, dass die Goldeinlösegarantie immer erfüllt werden konnte, denn es befanden sich immer nur so viele Banknoten im Umlauf, wie auch Gold im Tresor lag.

Anstatt dass nun immer wieder das Gold bei der Bank gegen Banknoten getauscht wurde und der Empfänger der Banknoten diese wieder in Gold umtauschte, gewöhnten sich die Leute allmählich daran, dass sie auch mit den Banknoten bezahlen konnten. Mit der Zeit wurden so immer weniger Banknoten in Gold zurück getauscht und immer mehr Gold lag in den Tresoren der Banken, ohne dass dieses wieder gegen Banknoten getauscht wurde. Diesen Umstand nutzten die Banken aus, um daraus Kapital zu schlagen. Sie gaben mehr Banknoten aus, als durch Gold gedeckt war. Das fiel aber nicht weiter auf, solange nicht mehr Banknoten in Gold umgetauscht werden sollten, als Gold vorhanden war.

Die zusätzlichen Banknoten unterschieden sich äußerlich nicht von den bisherigen. Allerdings wurden sie aus dem Nichts geschöpft und waren nicht durch Gold gedeckt. Diese Banknoten brachte die Bank als verzinste Kredite in Umlauf. (Die Problematik des Zinses wird im Kapitel über Zinsen näher betrachtet.)

Diese Banknoten mussten wieder vernichtet werden, wenn der Kredit zurück gezahlt wurde. Nur so ließ sich vermeiden, dass mehr Banknoten im Umlauf waren, als wieder in Gold zurück getauscht werden sollten (unter der Annahme, dass nie mehr als ein bestimmter Anteil wieder in Gold umgetauscht würde).

Das Geldsystem heute¹

Die Mechanismen, nach denen das Geldsystem funktioniert, haben sich bis heute nicht wesentlich weiterentwickelt. Inzwischen ist das Gold bzw. die Golddeckung vollständig weggefallen. Gold als Deckung für Währungen wurde 1978 vom IWF (dem Internationalen Währungsfonds) für seine Mitgliedsstaaten verboten²³⁴.

¹Quelle: Bundesbank [2012]

²Diese Regelung wurde im Januar 1976 auf der Konferenz von Kingston/Jamaika beschlossen und im April 1978 endgültig umgesetzt. Nachzulesen ist dieses Verbot der Golddeckung (auch bezeichnet als "Bindung der Wechselkursparität an Gold") in den Statuten des IWF (IV., 2., (b)) <http://www.imf.org/External/Pubs/FT/AA/index.htm>

³Bei z.Zt. 188 Mitgliedstaaten haben Entscheidungen des IWF Einfluss auf alle bedeutenden Währungen der Welt.

⁴Unter anderem hat diese Regelung die Konsequenz, dass die Schweizer Nationalbank (nach ihrem Beitritt zum IWF), die das Gold früher zur Deckung des Schweizer Franken verwendet hat, ihre erheblichen Goldbestände nun verkauft. Seit dem Beitritt zum IWF 1992 hat der Franken deutlich an Stabilität verloren.

Es ist eine weitere "Stufe" (weg vom Gold) hinzugekommen, das sogenannte Giralgeld. Das heißt, an die Stelle des Goldes trat das Bargeld in Form von Münzen und Banknoten, die jedoch nicht mehr durch einen weiteren Wert gedeckt sind. An die Stelle von physisch vorhandenen Banknoten trat das Giralgeld, das nur noch als virtueller Kontostand auf Girokonten vorhanden ist.

Der Vorgang der Herstellung von Geld (Geldschöpfung) läuft in zwei Stufen ab. Das gesetzliche Zahlungsmittel (Bargeld⁵) wird von der Zentralbank hergestellt und gegen Zinsen an Geschäftsbanken verliehen. ⁶Die Geschäftsbanken müssen eine bestimmte Geldmenge an Zentralbankgeld (die Mindestreserve von 1%⁷) bei der Zentralbank hinterlegen⁹, damit sie Geld in Umlauf bringen dürfen.

Die Geldschöpfung der privaten Geschäftsbanken geschieht zum aller größten Teil über die Vergabe von Krediten. Dabei wird die Kreditsumme als neu erzeugtes Giralgeld auf das Girokonto des Kreditnehmers gebucht und die Bank bucht ihrerseits eine Kreditforderung in gleicher Höhe ein. Der Fachausdruck für diesen Vorgang ist "Bilanzverlängerung", weil dabei beide Seiten der Bilanz um den selben Betrag erhöht werden. Durch diesen Vorgang entsteht (rein formal) kein Geld, sondern nur Giralgeld, das bei Rückzahlung des Kredites wieder vernichtet wird. Gäbe es keine Zinsen, wären nach Rückzahlung des Kredites die Schulden getilgt und die gesamte Geldmenge wäre wieder vernichtet.

Bargeld

Das Giralgeld wird von den Geschäftsbanken in Umlauf gebracht, die es erzeugen. Giralgeld ist im Gegensatz zu Bargeld kein gesetzliches Zahlungsmittel, es lässt sich aber in Bargeld umtauschen. Auf diesem Weg kommt das Bargeld in Umlauf. Eine Geschäftsbank muss immer so viel Bargeld vorrätig haben, damit für den zu erwartenden Umtausch von Giralgeld genügend Bargeld vorhanden ist. Die Bargeldbestände der Banken machen nur einen Bruchteil der Menge an Giralgeld-Guthaben aus.

Beispiel 1¹⁰

Angenommen ein Staat gründet sich neu. Am Anfang ist noch kein Geld vorhanden. Um seine Aufgaben wahrzunehmen und eine funktionierende Wirtschaft zu ermöglichen, benötigt der Staat Geld. Deshalb leiht er sich bei den Banken Geld, zum Beispiel 100 Mrd. Euro. Die Banken haben auch kein Geld, aber sie können durch einen Kredit Geld herstellen und sie bekommen dafür vom Staat Staatsanleihen verkauft, in denen sich der Staat verpflichtet, das Geld plus Zinsen zurückzuzahlen. Um das Geld in Umlauf zu bringen, gibt der Staat das Geld nun aus, z.B. für Soziales, Bildung, Infrastruktur, Kriege und Abwrackprämie, also für alles, was man zum Funktionieren einer Wirtschaft benötigt. Jetzt floriert die Wirtschaft, denn es gibt Geld mit dem die Marktteilnehmer Handel treiben können.

Nach einem Jahr möchte der Staat seine Schulden wieder zurückzahlen. Dazu muss er einen Weg finden, wieder an das Geld zu gelangen, das er in Umlauf gebracht hat. Das geht z.B. mit einer Geldsteuer, wie sie im März 2013 das erste Mal in Zypern erhoben wurde. Wenn der Staat nun wieder im Besitz des gesamten Geldes (100 Mrd. Euro) ist, kann er seinen Kredit tilgen und das gesamte Geld wird wieder vernichtet.

Ein Nachteil an diesem Vorgehen wäre, dass nach der Rückzahlung des Kredites kein Geld mehr vorhanden wäre und die Wirtschaft deshalb komplett zum Erliegen käme. Ein anderer Nachteil wäre, dass der Staat ja noch die Zinsen für seinen Kredit zahlen müsste. Im Fall von 3% Zinsen wären es 3 Mrd. Euro, die der Staat noch an Zinsschulden aufbringen müsste. Da aber kein Geld mehr existieren würde, müsste der Staat für die Rückzahlung seiner Zinsschulden wieder einen neuen Kredit aufnehmen!

Dieses Beispiel ist zwar recht simpel, veranschaulicht aber schon eine grundlegende Problematik:

Alles Geld der Welt, sind die Schulden von irgendjemanden. Würde man die Schulden zurückzahlen, gebe es kein Geld mehr und es würden auch noch Zins-Schulden übrig bleiben.

Das Einzige, was zur Veranschaulichung in dem Beispiel gegenüber den realen Abläufen geändert wurde, ist die komplette Rückzahlung der Schulden. Staaten zahlen ihre Schulden in der Regel nicht zurück, sondern lösen ihre Kredite durch neue Kredite ab. Durch die Aufnahme von neuen Schulden und durch den Zinseszinsseffekt entwickelte sich beispielsweise die Staatsverschuldung der Bundesrepublik Deutschland wie in Anhang B dargestellt.

⁵Im Eurogebiet sind Banknoten das uneingeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel, Münzen müssen nur bis zu 50 Stück pro Zahlung angenommen werden

⁶Die Zinsen für das Zentralbankgeld werden als Geldschöpfungsgewinn bezeichnet. In Deutschland fließt dieser Geldschöpfungsgewinn dem Staatshaushalt zu.

⁷Am 18.01.2012 wurde der Mindestreservesatz für den Euroraum von 2% auf 1% gesenkt.

⁸Das Wort Mindestreserve ist nicht sehr glücklich gewählt, da es sich nicht um eine Reserve im eigentlichen Sinne handelt. Die so genannte Mindestreserve ist nur ein Mittel der Zentralbank zur Geldmengensteuerung.

⁹Die Mindestreserve wird verzinst, so dass sich hier die Kreditzinsen durch die Guthabenzinsen fast aufheben.

¹⁰Das Beispiel ist angelehnt an Vorträge von Andreas Popp und Rico Albrecht (<http://www.wissensmanufaktur.net/>)

Beispiel 2

Für alle, die es gerne vollständiger haben, folgt nun ein erweitertes Beispiel. Das Beispiel bringt keine grundlegend neuen Erkenntnisse und kann wegen des höheren Detailgrades vielleicht etwas verwirrend wirken. Das eigentliche Beispiel kann auch übersprungen und bei der Schlussbilanz weiter gelesen werden, ohne dabei wesentliche Informationen zu verpassen.

Zur Veranschaulichung gehen wir davon aus, dass sich zum Beginn des Beispiels kein Geld im Geldkreislauf befindet und dass es nur eine Geschäftsbank gibt. Weiterhin gehen wir der Einfachheit halber in diesem Beispiel davon aus, dass die Liquiditätsreserve bei der Zentralbank mit dem gleichen Guthaben-Zinssatz verzinst wird, den die Bank als Kreditzins dafür an die Zentralbank zahlen muss. Bei der Berechnung der Zinsen bleibt die Liquiditätsreserve also außen vor und es fallen nur Kreditzinsen für das Bargeld an.

Eine Geschäftsbank leiht sich 110.000 Euro von der Zentralbank zu einem Zinssatz von 1%. 10.000 Euro davon werden als Liquiditätsreserve auf einem Konto bei der Zentralbank stillgelegt. 100.000 Euro lässt sich die Bank als Bargeld auszahlen.

Auf Grundlage der 10.000 Euro Liquiditätsreserve darf die Geschäftsbank nun 1.000.000 Euro eigenes Giralgeld schöpfen. In diesem Beispiel geschieht dies über die Vergabe von 20 Krediten in Höhe von jeweils 50.000 Euro, die mit 5% verzinst werden. Die Kredite und somit das Giralgeld werden durch eine Bilanzverlängerung erzeugt. Dabei bucht die Bank auf der einen Seite der Bilanz jeweils 50.000 Euro als Guthaben auf das Girokonto des Kreditnehmers, auf der anderen Seite werden 50.000 Euro Kreditforderung eingebucht. Da das Giralgeld auch in Bargeld umgetauscht werden kann, hält die Bank für diesen Zweck 100.000 Euro Bargeld bereit. Die Bank geht in diesem Beispiel davon aus, dass zu jedem Zeitpunkt nicht mehr als 10% des Geldes in Form von Bargeld abgehoben und im Umlauf sein wird. Sollte wider erwartend mehr Bargeld abgefordert werden, müsste sich die Geschäftsbank dieses Bargeld zusätzlich von der Zentralbank leihen.

Die Kredite und die angefallenen Zinsen sollen nach einem Jahr zurückgezahlt werden. Insgesamt wurde 1 Million an Krediten vergeben und dafür will die Bank 5% Zinsen mehr zurück haben, das heißt es müssen insgesamt 1 Million und 50.000 Euro zurückgezahlt werden. Es befindet sich aber insgesamt nur eine Million Euro im Umlauf. Das vorhandene Geld verteilt sich der Einfachheit halber in diesem Beispiel im Laufe des Jahres so auf die 20 Kreditnehmer, dass 19 von ihnen 52.500 Euro angesammelt haben und einem verbleiben nur 2.500 Euro. 19 Kreditnehmer können nun die Kreditsumme (50.000 €) zuzüglich der Zinsen (2.500 €) an die Bank zahlen. Der letzte Kreditnehmer kann nur die Zinsen in Höhe von 2.500 Euro zahlen und keinen Euro seines Kredites tilgen.

Zwischenbilanz: Die Bilanzverlängerung, die zum Schaffen des Geldes ausgeführt wurde, wird nun so weit wie möglich wieder rückgängig gemacht. Die zurückgezahlten Kredite in Höhe von 950.000 Euro werden wieder vernichtet, indem sie mit 950.000 Euro Kreditforderung verrechnet werden. Die Bank hat nun noch eine Kreditforderung in Höhe von 50.000 Euro gegen den letzten Kreditnehmer, die dieser allerdings nicht begleichen kann, da schon alles vorhandene Geld bei der Bank bzw. schon wieder vernichtet ist. Die 50.000 Euro Zinsen gehen zum Teil als Gewinn an die Besitzer der Bank und zum anderen Teil als Gehälter und Bonuszahlungen an die Angestellten der Bank.

Die Geschäftsbank hat nun ihrerseits bei der Zentralbank noch einen Kredit in Höhe von 110.000 Euro zuzüglich 1.000 Euro Zinsen (für das Bargeld) zu bedienen. Die Bank hat aber nur 110.000 Euro Zentralbankgeld, das sie zur Tilgung verwenden kann, denn das selbst geschaffene Giralgeld der Geschäftsbank wird von der Zentralbank nicht akzeptiert. Zudem darf die Liquiditätsreserve der Geschäftsbank nicht vollständig aufgelöst werden, da sich noch 50.000 Euro von der Geschäftsbank geschöpftes Geld im Umlauf befindet.

Die Geschäftsbank zahlt nun 95.000 Euro Bargeld an die Zentralbank zurück. 1.000 Euro davon sind Zinsen für den gewährten Kredit. Diese Summe wird als Geldschöpfungsgewinn bezeichnet und fließt dem Staatshaushalt zu. 94.000 Euro des Bargeldes dienen zur Tilgung des ursprünglich aufgenommenen Kredites und werden von der Zentralbank vernichtet. Zusätzlich werden 9.000 Euro aus der Liquiditätsreserve zur Kredittilgung verwendet und somit auch wieder vernichtet. Insgesamt verringert sich der Kredit der Geschäftsbank bei der Zentralbank auf 7.000 Euro (110.000 - 94.000 - 9.000). An Zentralbankgeld befinden sich 5.000 € an Bargeld bei der Geschäftsbank, 1.000 Euro sind als Liquiditätsreserve auf einem Konto bei der Zentralbank stillgelegt und 1.000 € (Bargeld¹¹) sind im Staatshaushalt. 50.000 Euro von der Geschäftsbank geschöpftes Geld (die Zinsen für die Kredite) befindet sich auf Girokonten der Besitzer und der Angestellten der Geschäftsbank.

Zu diesem Zeitpunkt (wenn das erste Mal Zinsen berechnet wurden), ist das Geld für die vollständige Tilgung der Kredite nicht weg, es ist nur woanders.

Die Bilanzen wieder ausgleichen: Nun nehmen wir an, dass das darauf folgende Jahr dazu genutzt werden soll, um alle Schulden zurück zu zahlen.

Ein Kreditnehmer hat bei der Geschäftsbank immer noch Schulden in Höhe von 50.000 Euro. Die Bank gibt diesem Kunden nun einen neuen Kredit in Höhe von 50.000 €, um den alten Kredit abzulösen. Da der Kreditnehmer sich in der

¹¹Es handelt sich in diesem Beispiel um Bargeld, da auf diese Weise eindeutig ist, dass es sich um Zentralbankgeld handelt.

Vergangenheit, bei der Rückzahlung des Kredites, als nicht zuverlässig erwiesen hat, verlangt die Bank nun einen höheren Kreditzins von ihm. Am Ende der Laufzeit (nach einem Jahr) sollen für den Kredit 5.000 Euro an Zinsen gezahlt werden. Zusätzlich verpflichtet sich der Kreditnehmer, schon während der Laufzeit einen Teil des Kredites zu tilgen.

Der Kredit in Höhe von 50.000 Euro wird wieder über eine Bilanzverlängerung erzeugt. Dadurch hat der Kreditnehmer kurzfristig Schulden in Höhe von 100.000 Euro (für den alten und den neuen Kredit) und ein Guthaben von 50.000 Euro. Die 50.000 Euro Guthaben werden dann sofort mit den 50.000 Euro Kreditforderung aus dem ersten Kredit verrechnet, d.h. das Geld wird gleich wieder vernichtet. Nehmen wir nun an, dass es dem Kreditnehmer im Laufe des Jahres irgendwie gelingt, an alles in Umlauf befindliche Geld zu gelangen und dass er damit seinen Kredit zurück zahlt. Das kann einerseits dadurch geschehen, dass er für das Geld arbeitet, andererseits dadurch dass er sein Eigentum verkauft. Insgesamt kann er maximal an die 50.000 Euro von den Angestellten und Eigentümern der Bank und an die 1.000 Euro aus dem Staatshaushalt gelangen, denn mehr Geld existiert nicht. Mit 50.000 Euro kann er seinen Kredit bei der Geschäftsbank tilgen, die das Geld dann wieder vernichtet. Es bleiben noch 1.000 Euro für die Zahlung der 5.000 Euro Zinsen übrig, es bleibt also eine Zinsschuld von 4.000 Euro bestehen.

Die Geschäftsbank zahlt nun die 6.000 Euro Bargeld an die Zentralbank zurück, die dieses vernichtet und damit die Kreditsumme der Bank verringert. Zusätzlich löst die Geschäftsbank die Liquiditätsreserve in Höhe von 1.000 Euro auf und tilgt damit den Rest ihres Kredites bei der Zentralbank. Allerdings sind noch 60 Euro Zinsen für den Bargeldkredit bei der Zentralbank angefallen. Da sich allerdings kein Geld mehr im Umlauf befindet (weder Zentralbankgeld, noch durch die Geschäftsbank geschöpftes Giralgeld) kann diese Zinsschuld nicht beglichen werden.

Schlussbilanz Wenn immer erst die Zinsen gezahlt werden, bevor ein Kredit getilgt wird, kommt es zu einer Umverteilung. Würde es bei dieser einfachen Umverteilung bleiben, dann wäre es theoretisch noch möglich, die Umverteilung wieder rückgängig zu machen und alle Schulden zurück zu zahlen. Wenn allerdings erst der Kredit getilgt wird, bevor die Zinsen gezahlt werden, gibt es danach kein Geld mehr und die Zinsen können nicht gezahlt werden. Dadurch entstehen neue Schulden, die Zinsschulden.

Auch wenn Zinsen auf Zinsen gezahlt werden sollen, ist es völlig ausgeschlossen, dass diese Forderung jemals abschließend beglichen werden kann, denn das Geld für die Zinseszinsen kann im heute herrschenden Geldsystem nie erzeugt werden. Am Ende verschulden sich alle, sowohl die privaten und öffentlichen Kreditnehmer, als auch die Geschäftsbanken selbst.

Fazit:

Geld ist also nichts anderes als noch nicht zurückgezahlte Schulden. Werden die Schulden zurückgezahlt, verschwindet das Geld wieder. Eine Rückzahlung aller Schulden ist im herrschenden Geldsystem (Euro, Dollar, etc.) nicht vorgesehen, denn das würde sämtliche Geldguthaben vernichten. Die dann noch vorhandenen Schulden aus Zinseszinsen könnten nicht beglichen werden, denn sämtliches Geld wäre ja schon durch die Rückzahlung der ursprünglichen Kredite vernichtet worden.

Wer hat dieses Geldsystem entworfen?

Bei der Betrachtung des herrschenden Geldsystems stellt sich evtl. dem einen oder anderen die Frage, wer dieses Geldsystem entworfen haben mag. Die Antwort auf diese Frage ist einfach. Niemand hat dieses Geldsystem so geplant bzw. entworfen, es hat sich historisch entwickelt. Auf jeder Entwicklungsstufe wurde das schon bestehende Geldsystem nur an neue Gegebenheiten angepasst, ohne dass dabei im Einzelnen überprüft wurde, ob das angepasste Geldsystem auf Dauer funktionsfähig bleiben würde.

Die Verwendung von Gold als Tauschmittel war aus verschiedenen Gründen¹², wie z.B. der absolut begrenzten Goldmenge, nicht ideal, aber es war (in der vorliegenden, vereinfachten Betrachtung) der erste Entwicklungsschritt hin zu dem heutigen Geldsystem. Die Ausgabe von Banknoten für eingelagertes Gold war nur eine Vereinfachung, die an der eigentlichen Funktionsweise des Systems nichts geändert hat. Die Ausgabe von Banknoten für Gold, das nicht vorhanden war, oder anders ausgedrückt die Ausgabe von nur noch teilweise und später gar nicht mehr durch weitere Werte gedecktem Papiergeld, war hingegen eine deutliche Veränderung des Geldsystems. Zum einen macht das deutlich, dass eine Deckung von Geld durch weitere Werte nicht nötig ist, solange es allgemein als Tauschmittel anerkannt wird. Zum anderen wurde zu diesem Zeitpunkt die "Deckung" des Geldes durch Schulden eingeführt. Schulden sind allerdings nur die Zusage eines Schuldners, die Kreditsumme später wieder zurückzuzahlen, damit das Geld dann wieder vernichtet werden kann. Von daher ist das Wort Deckung an dieser Stelle etwas irreführend.

¹²Die Ausführung aller Gründe, weshalb eine Goldwährung bzw. eine durch Gold gedeckte Währung auf Dauer nicht praktikabel ist, würde den Rahmen dieses Dokumentes sprengen.

Zusammenfassung

Bei allen "Weiterentwicklungen" des Geldsystems wurde also nicht darauf geachtet, welche Auswirkungen die entsprechenden Änderungen langfristig haben würden. So ist ein Geldsystem entstanden, das nur funktionieren kann, solange die Menge der Schulden exponentiell wächst¹³. Wenn die Schuldenmenge reduziert wird, wird dadurch auch automatisch die gleiche Menge an Guthaben reduziert. Bei einer theoretisch maximal möglichen Entschuldung würde die gesamte Geldmenge vernichtet werden, ohne dass dadurch sämtliche Schulden getilgt werden könnten. Die Schulden aus Zinsen und Zinseszinsen würden weiterhin bestehen bleiben und sich weiter verzinsen...

¹³Warum die Schuldenmenge wachsen muss, wird in Kapitel 3 erläutert.

Kapitel 3

Zinsen

“Der Zins ist der Preis für die zeitweise und leihweise Überlassung von Kapital, den der Kapitalnehmer dem Kapitalgeber zahlt.”¹ Das ist die Definition, die die deutsche Bundesbank für den Zins liefert.

Eine weitere Beschreibung für den Zins ist, dass er als “Lockmittel” fungiert, das das Geld wieder in den Geldkreislauf “lockt” (Das Geld wird bei einer Bank gegen Zinsen angelegt und dann von der Bank an Wirtschaftsunternehmen verliehen). Damit soll verhindert werden, dass das Geld gehortet und damit dem Wirtschaftskreislauf entzogen wird.

Diese Definitionen sind soweit richtig und vordergründig sinnvoll. Allerdings hat der Zins auch Nebenwirkungen. Bisher wurde schon dargelegt, dass bedingt durch den Zins und die Art und Weise der Geldschöpfung, Geld “zurückgezahlt” werden muss, das noch gar nicht existiert.

Die negativen Wirkungen des Zinses sind insgesamt so gravierende, dass er lange Zeit sowohl im Judentum und Christentum, als auch im Islam verboten war. Heute ist der Islam die letzte dieser Religionen, die das Zinsverbot noch aufrecht erhält. Im Judentum und Christentum wurde das Zinsverbot mit der Zeit immer mehr aufgeweicht, bis es schließlich gar nicht mehr geachtet wurde. Die katholische Kirche hat im Jahr 1983 schließlich das Zinsverbot ersatzlos aus dem Kirchengesetzbuch gestrichen.

Exponentielles Wachstum

Der Zins erhöht eine gegebene Geldmenge um einen bestimmten Anteil (den Zinssatz) der ursprünglichen Geldmenge (der Bezugsgröße). Wird der Zins nun jedes Mal zu der ursprünglichen Geldmenge hinzugerechnet und werden darauf wieder Zinsen berechnet, so erhöht sich jedes Mal die Bezugsgröße der Zinsberechnung. Da die Zinsen so auch mit verzinst werden, spricht man von einer Zinseszins-Funktion.

Die Zinseszins-Funktion ist also eine Funktion des beschleunigten (exponentiellen) Wachstums. Für den Menschen ist diese Funktion schlecht vorstellbar, da in der Natur nichts auf Dauer exponentiell wächst. Im natürlichen Wachstumsprozess gibt es zwar mitunter zeitlich begrenzte Phasen des exponentiellen Wachstums. Ist jedoch die optimale Größe erreicht, endet das exponentielle Wachstum. Bei einer Krebserkrankung endet das exponentielle Wachstum allerdings erst mit dem Tod des Erkrankten.

Das heute herrschende Geldsystem mit seinem Zinseszins ist allerdings ein künstliches Konstrukt und von daher muss es sich nicht an ein natürliches Wachstumsmuster halten. Im übertragenen Sinne lässt sich der Zins mit seinem Wachstumszwang auch mit einem Krebsgeschwür (im sozialen Organismus) vergleichen. Da der Zins für ein Geldsystem nicht zwingend nötig ist, lässt er sich aus diesem künstlichen Konstrukt auch “heraus operieren” und mit ihm auch seine negativen Wirkungen. Die gewollten und positiven Wirkungen des Zinses müssten dann natürlich durch einen anderen Mechanismus realisiert werden.

Der Zinseszins bewirkt, dass sich verzinst angelegtes Geld in beschleunigtem Maße vermehrt. Das scheint auf den ersten Blick für den Sparer bzw. Anleger positiv zu sein. Allerdings muss das Geld auch irgendwo herkommen. Eine Zeit lang könnte dieses Geld von den nicht-Anlegern zu den Anlegern umverteilt werden. Irgendwann wäre dann allerdings die Grenze der möglichen Umverteilung erreicht und die Geldmenge müsste exponentiell ansteigen, eben genau in dem Maße, in dem auch die angelegten Guthaben ansteigen. Wie bereits ausgeführt wurde, entsteht Geld durch Verschuldung, das heißt dass auch die Schulden (als “Quelle” des Geldes) exponentiell steigen müssen. Bei einem Zinssatz von 5% müssten sich sowohl die Guthaben, als auch die Schulden, alle 15 Jahre verdoppeln. Bei einem Zinssatz bzw. einer Rendite von 25%, wie sie wiederholt vom Deutsche Bank-Chef Josef Ackermann gefordert wurde, müssten sich Guthaben und Schulden alle 3 Jahre verdoppeln².

¹Quelle: Bundesbank [2012], Seite 271

²Und wer denkt, bei einem Zinssatz von 25% müsste sich das Geld nicht in 3, sondern in 4 Jahre verdoppeln, sollte sich spätestens an dieser Stelle noch einmal vor Augen führen, dass die Zinseszinsfunktion nicht linear verläuft.

Was wäre, wenn die Guthaben nicht an die Schulden gekoppelt wären?

Nehmen wir einmal an, es würde einen anderen Weg der Geldschöpfung geben, so dass ein Anwachsen der Guthaben ohne ein unmittelbares Anwachsen der Schulden möglich wäre. Welche Auswirkung hätte der Zins in einem solchen System?

Damit das Zinssystem funktioniert, das heißt damit es einen Zinsertrag geben kann, muss dieser von irgendjemandem erwirtschaftet werden, denn Geld kann nicht arbeiten. Das vorhandene Geld müsste also an Unternehmen über einen verzinsten Kredit verliehen werden, damit die Unternehmen dann den Zinsgewinn erwirtschaften können. Das heißt, damit das Zinssystem überhaupt funktionieren kann, muss das zu verzinsende Geld wieder verliehen werden. Wie oben beschrieben, müsste aufgrund des Zinseszinses die angelegte ("verzinst") Geldmenge weiterhin exponentiell wachsen, unabhängig davon, wo das zusätzliche Geld herkommt. Ein funktionierendes Zinssystem (Kreditvergabe) vorausgesetzt, würde eine Entkopplung der Geldschöpfung von neuen Schulden, keinen essentiellen Unterschied machen.

Eine Kopplung der Geldschöpfung an verzinsten Kredite hat allerdings den "Vorteil"³, dass die gesamte Geldmenge schon verzinst ist. Allerdings müssen immer mehr neue Schulden aufgenommen, als zurückgezahlt werden, denn anderenfalls würde die Geldmenge wieder schrumpfen. Dadurch ergibt sich der Zwang, immer neue Kredite vergeben zu müssen. Kredite werden in der Regel durch so genannte dingliche Sicherheiten "abgesichert" (z.B. durch das zu bauende Haus, bei einer Baufinanzierung). Bei einer ständig steigenden Gesamtsumme an Krediten, muss auch die Menge der dinglichen Sicherheiten ständig ansteigen. Wenn dann irgendwann alle möglichen realen Vermögenswerte als Sicherheit für einen Kredit eingesetzt wurden, endet die Vergabe von neuen Krediten nicht plötzlich. Für die dann vergebenen Kredite müssen dann zwangsläufig "unsichere Sicherheiten" herhalten. Dadurch kommt es dann immer häufiger dazu, dass Kredite nicht mehr (vollständig) durch reale Vermögenswerte abgesichert sind.

Das Geld hat heute aber nicht nur eine Funktion als Tauschmittel, sondern auch eine Funktion der Preisfindung für Waren und Dienstleistungen. Die deutsche Bundesbank schreibt dazu "Damit das Preisniveau stabil bleibt, darf nicht zu viel Geld in Umlauf sein. Denn nur Geld, das – verglichen mit dem vorhandenen Güterangebot – knapp ist, behält seinen Wert."⁴ Die verfügbare Geldmenge wird auf das vorhandene Güterangebot verteilt und so ergeben sich die Preise. Wenn also die Gütermenge nicht im selben Verhältnis anwächst wie die Geldmenge (was bei einem exponentiellen Geldwachstum auf Dauer unmöglich ist), dann steigen die Preise oder anders ausgedrückt, es kommt zur Inflation.

Wenn also das Geldsystem (unabhängig von der Methode der Geldschöpfung) mit dem Zins verknüpft wird, führt das zur Inflation. Die Inflationsrate ist um so höher, je mehr die Geldmenge im Vergleich zur Gütermenge zunimmt.

Weshalb das Zinssystem auf Dauer nicht funktionieren kann

Bereits vor 100 Jahren hat der Begründer der Freiwirtschaftslehre, Silvio Gesell, schlüssig dargelegt, dass das Zinssystem auf Dauer nicht funktionieren kann.

Die Grundidee des Zinssystems ist folgende: Ein Unternehmen leiht sich gegen Zinsen Geld, um eine Investition zu finanzieren. Die Investition führt dazu, dass das Unternehmen seine Produktion verbessern kann. Das kann bedeuten, dass z.B. die Produkte zu einem niedrigeren Preis produziert werden können bzw. auch, dass mehr produziert werden kann. Durch die verbesserte Produktion werden mehr Überschüsse erwirtschaftet und das Unternehmen ist dadurch in der Lage, die Zinsen zu zahlen und auch den Kredit wieder zurück zu zahlen.

Bis zu einem gewissen Zeitpunkt kann dieses System funktionieren. In einer endlichen Welt gibt es allerdings nur endlich viele Käufer für ein bestimmtes Produkt. Bei einer immerzu wachsenden Produktion ist irgendwann der Zeitpunkt gekommen, an dem genau so viel produziert wird, wie auch verkauft werden kann. Bei einer Einbeziehung der gesamten Welt als Absatzmarkt wird dieser Zeitpunkt etwas später erreicht, als bei einer Beschränkung auf eine bestimmte Region. Wird die Produktion nach diesem Zeitpunkt noch gesteigert, können nicht mehr alle Produkte verkauft werden, man spricht dann von "gesättigten Märkten". Dann können die Unternehmen versuchen, die Verkaufspreise für ihre Produkte zu senken, um diese doch noch verkaufen zu können. Auch wenn das gelingt, senkt das die Gewinne der Unternehmen und es wird für die Unternehmen immer schwieriger, die Zinsen und Tilgungen für die Kredite zu zahlen. Unternehmen, die im dann anbrechenden Preiskampf nicht mithalten können, müssen geschlossen werden und können dann mitunter noch nicht einmal die aufgenommenen Kredite vollständig zurückzahlen.

Aus diesem Grund ist ein unbegrenztes exponentielles Wachstum der Wirtschaft nicht möglich und deshalb kann auch das Zinssystem auf Dauer nicht funktionieren.

Von der Inflation profitieren?

Inflation ist eine unerwünschte Wirkung der Geldmengenerhöhung. Es gibt jedoch auch eine Gruppe von Menschen, die davon profitieren (wollen). Allerdings macht sich kaum jemand von ihnen klar, dass sie von der Inflation profitieren, da

³in Bezug auf das Funktionieren des Zinssystems

⁴Quelle: Bundesbank [2012], Seite 66

die Inflation einfach umbenannt wurde. Während sie in der Realwirtschaft auch als Inflation benannt wird, spricht man an der Börse von Kursgewinnen, die dort mit Freude gesehen werden. Die Idee der "Börsianer" ist dabei, dass sie Aktien, Aktienfonds und andere "Finanzprodukte" zu einem möglichst niedrigen Preis einkaufen, um sie dann zu einem möglichst hohen Preis wieder zu verkaufen. Wenn die Inflationsrate der Finanzprodukte höher war, als die Inflationsrate in der Realwirtschaft, wurde (auch "inflationbereinigt") ein Gewinn erzielt.

Wenn es um Aktien geht, ist die Preissteigerung zum Teil durchaus mit realwirtschaftlichen Erfolgen zu rechtfertigen. Andererseits werden Aktien stärker nachgefragt und es fließt mehr Geld in die Aktienmärkte. Bernd Senf beschreibt diesen Zusammenhang in seinem Buch "Der Tanz um dem Gewinn"⁵. Demnach findet alleine schon durch den erhöhten Zufluss von Geld eine Kurssteigerung statt, die einzig und allein darauf begründet ist, dass sich mehr Geld auf die gleiche Anzahl von Aktien verteilt (Inflation).

Alleine schon die Tatsache, dass die Inflationsrate an den Finanzmärkten höher ist, als in der Realwirtschaft, lässt darauf schließen, dass der Geldzufluss in die Finanzmärkte höher ist. Tatsächlich ist die Geldmenge, die heute im Finanzmarkt zirkuliert, um ein vielfaches höher, als die Geldmenge in der Realwirtschaft. Am deutlichsten ist die Situation auf den Devisenmärkten, an denen nur ca. 2% der Umsätze für die Abwicklungen von Warenströmen im Welthandel benötigt wird und ca. 98% der Umsätze auf Währungsspekulationen beruhen⁶. So werden täglich Währungen in der Größenordnung von 4,5 Billionen US-Dollar zu reinen Spekulationszwecken bewegt⁷.

Nachdem das Trennbankensystem aufgehoben wurde, ist es nun ohne weiteres möglich, dass das Geld aus den Finanzmärkten in die Realwirtschaft strömen kann. Wenn das in großem Maßstab passieren sollte, würde das zu einer Hyperinflation in der Realwirtschaft führen.

Wer zahlt die Zinsen?

Wer einen Kredit aufnimmt, zahlt dafür Zinsen. Allerdings zahlt auch jeder andere Zinsen, selbst dann, wenn er keinen eigenen Kredit aufgenommen hat. Das liegt daran, dass Zinsen in allen Steuern und Preisen des täglichen Lebens enthalten sind. Der Anteil der Zinsen unterscheidet sich von Produkt zu Produkt. Hier sind einige konkrete Beispiele für Zinsanteile in Preisen und Gebühren⁸: Müllabfallgebühren 12%, Trinkwasserpreise 38%, Mietkosten im sozialen Wohnungsbau 77%.

Diese Zinsanteile in den Preisen ergeben sich, da der Produzent einer Ware entweder seine Produktionsmittel über einen zinsbelasteten Kredit finanziert oder aber kalkulatorische Zinsen (siehe auch Kapitalwertmethode) in seine Preise einrechnet. Wenn es mehrere Produktionsstufen für ein Produkt gibt, das heißt, wenn ein Produzent Materialien oder Einzelteile für sein Produkt einkauft, dann sind in diesen Einkaufspreisen wiederum Zinsen enthalten. Daher ist es schwierig, den genauen Zinsanteil in den Preisen zu bestimmen. Die meisten Schätzungen gehen von einem Zinsanteil in den Preisen von einem Drittel bis zur Hälfte aus. Sicher ist nur, dass dadurch jeder Zinsen zahlt, der irgend etwas kauft. Die Wissensmanufaktur schreibt dazu in ihrem Plan B⁹, dass wenn ein Haushalt über ein rentabel angelegtes Vermögen in Höhe von etwa einer halben bis einer Million Euro verfügt, die Guthabenzinsen die bezahlten Zinsen in den Preisen des täglichen Lebens ausgleichen. Das heißt aber nur, dass ab dieser angelegten Summe effektiv keine Zinsen mehr bezahlt werden. Einen monetären Gewinn aus den Zinsen erzielt man erst, wenn man mehr Geld angelegt hat. Wer jedoch weniger oder gar kein Geld angelegt hat, zahlt immer noch mehr Zinsen, als er bekommt. Der einzige Unterschied ist, dass die Guthabenzinsen offen ersichtlich sind, die Zinsen in den Preisen werden nicht gesondert ausgewiesen.

Umverteilung der Geldvermögen

Durch die Tatsache, dass jeder Zinsen zahlt, führt das Zinssystem zu einer Umverteilung der Geldvermögen. Etwa 80% der deutschen Haushalte zahlen mehr Zinsen, als sie bekommen. Etwa 10% der Haushalte zahlen ungefähr genau so viele Zinsen, wie sie für ihre Geldanlagen erhalten. Diese Gruppe der Menschen zahlt unter dem Strich keine Zinsen, bekommt dafür aber effektiv auch keine Zinsen, obwohl "auf dem Kontoauszug" Zinsen ausgewiesen werden. Nur etwa 10% der Haushalte bekommt mehr Zinsen, als sie bezahlen. Sie bekommen (im Durchschnitt dieser Gruppe) sogar mehr Geld an Zinsen, als sie insgesamt an Geld ausgeben. Diese Gruppe der Menschen kann also gar nicht verhindern, durch das Zinssystem immer reicher zu werden. Erwirtschaftet wird dieser Vermögenszuwachs von den netto-Zinszahlern, also von den "unteren" 80% der Bevölkerung.

⁵Quelle: Senf [2009], Kapitel D "Börsenfieber und kollektiver Wahn"

⁶Quelle: Lietaer [2002], Seite 440

⁷Quelle: Kennedy [2011], Seite 14

⁸Quelle: Kennedy [2006], Seite 29

⁹Quelle: Popp and Albrecht [2011]

Kapitalwertmethode

Die Kapitalwertmethode ist eine Methode, mit deren Hilfe entschieden wird, ob sich ein Projekt bzw. eine Investition "rechnet". Bei dieser Methode wird der zu erwartende Gewinn eines Projektes mit dem zu erwartenden Gewinn am "Kapitalmarkt" verglichen. Wenn ein Projekt weniger Gewinne erwarten lässt, als die erwarteten Gewinne am Kapitalmarkt, dann wird das Projekt nicht realisiert. Das Projekt "rechnet" sich dann nicht.

Auch wenn ein Unternehmen keine Kredite aufgenommen hat, das heißt, wenn es gar keine realen Zinsen zahlen muss, werden sogenannte kalkulatorische Zinsen in die Preise des Unternehmens eingerechnet. Die so erwirtschafteten Gewinn werden dann als "Eigenkapitalverzinsung" bezeichnet. Mitunter werden sogar Unternehmen geschlossen, die Gewinne erwirtschaften, wenn die Gewinne des Unternehmens geringer sind als die Gewinne, die am Kapitalmarkt erwartete werden.

Kapitel 4

Wie kann das herrschende Geldsystem “funktionieren”?

Nach der Lektüre der bisherigen Kapitel kann man den Eindruck gewinnen, dass das herrschende Geldsystem in der hier beschriebenen Form gar nicht funktionieren kann. Das deckt sich evtl. nicht mit der eigenen Wahrnehmung, denn, abgesehen von ein paar Störungen des Gesamtbildes, scheint das System doch im Großen und Ganzen zu funktionieren.

Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch liegt in der Tatsache, dass ein Geldsystem in der beschriebenen Form durchaus mehrere Jahrzehnte scheinbar gut funktionieren kann, bevor es zusammenbricht. Nach einem Zusammenbruch, der in der Regel durch eine Währungsreform gekennzeichnet ist, beginnt der “Zyklus” des Geldsystems wieder von vorne, bis es dann nach ein paar Jahrzehnten wieder zusammenbrechen muss.

Das System kann allerdings nur in folgender Weise “funktionieren”:

Geld ist der Teil eines Kredites, der noch nicht zurückgezahlt wurde. Es ist natürlich auch möglich, an Geld zu gelangen, ohne einen Kredit aufzunehmen. Das ist z.B. dann der Fall, wenn man als Lohnarbeiter (oder Selbständiger) für seine Arbeit bezahlt wird. Das Geld, das als Lohn oder Gehalt ausgezahlt wird, ist aus dem Kredit eines Anderen entstanden. Der Kreditnehmer kann der direkte Arbeitgeber sein oder auch ein Kunde des Arbeitgebers oder ein beliebiger anderer Wirtschaftsteilnehmer. Sicher ist nur, dass das Guthaben des einen, das Geld ist, das einem Anderen zur Rückzahlung seines Kredites fehlt!

Im herrschenden Geldsystem ist es aber gar nicht vorgesehen, dass alle Kredite zurückgezahlt werden, denn dadurch würde sämtliches Geld wieder vernichtet werden. Wie bereits im Kapitel “Zinsen” beschrieben wurde, muss die Geldmenge exponentiell steigen. Da Geld aber im Prinzip nur durch Kredite entsteht, muss gleichzeitig auch die Schuldenmenge exponentiell steigen. Das heißt, es muss immer mehr Geld durch Kredite geschaffen werden, als durch die Tilgung von Krediten wieder vernichtet wird.

Die meisten Kreditnehmer zahlen ihre Kredite wieder vollständig zurück. Eine Ausnahme bilden in der Regel die Staaten oder genauer gesagt die Regierungen von Staaten. Hier ist es üblich, dass Kredite dadurch “zurückgezahlt” werden, dass ein neuer Kredit aufgenommen wird, mit dem dann der alte Kredit “abgelöst” wird. Durch den Zinseszinsseffekt steigt die Staatsverschuldung exponentiell an, wie man es z.B. im Anhang B für die deutsche Staatsverschuldung beobachten kann. Das Anwachsen der Schulden ist nicht direkt auf die Unfähigkeit von Regierungen zurückzuführen, sondern es ergibt sich zwangsläufig aus dem Geldsystem. Allerdings haben die Regierungen bisher deutlich dabei versagt, die eigentlichen Ursachen zu beheben.

Direkt nach einem “Neustart des Systems”, der häufig mit dem Ende eines Krieges oder zumindest einer schweren Wirtschaftskrise zusammenfällt, ist das exponentielle Wachstum, das vom herrschenden Geldsystem gefordert wird, in der Regel möglich. Wenn sich die Zinsen für die Kredite in einem Land allerdings in die Größenordnung der insgesamt erwirtschafteten Umsätze (dem Bruttoinlandsprodukt (kurz BIP)) bewegen oder das BIP sogar übersteigen, ist es wieder Zeit für einen “Neustart”. Um diesen Zeitpunkt möglichst weit nach hinten zu verschieben, werden mitunter auch Dinge produziert und Arbeiten verrichtet, die keinen gesellschaftlichen Nutzen haben und nur dazu dienen, das BIP zu steigern. Beispiele für solche sinnlosen Dinge sind z.B. der Kauf und die Herstellung von Impfstoffen (von wesentlich mehr Impfdosen, als letztendlich verbraucht werden, wie z.B. bei der Schweinegrippe) oder der bundesweite Austausch von vollständig funktionsfähigen Verkehrsschildern, durch neue Versionen, wie z.B. das “30-Zone-Schild”, das durch eine kleinere Version ausgetauscht wurde.

Die Herstellung von Geld durch Kredite wird offiziell damit begründet, dass man nur so die Möglichkeit habe, die Geldmenge auch wieder reduzieren zu können. Eine Reduzierung der Geldmenge ist z.B. dann sinnvoll, wenn die Menge der Waren und Dienstleistungen abnimmt und ohne Geldmengenreduzierung eine zu hohe Inflation entstehen würde.

Zum Einen ist eine Reduzierung der Geldmenge durchaus auch anders zu realisieren, wie z.B. durch die Einführung einer Demurrage (auch Umlaufsicherungsgebühr, Umlaufimpuls oder Standgebühr genannt). Zum Anderen basiert die Herstellung von Geld im herrschenden Geldsystem auf Schulden und ein Abbau von Schulden hätte verheerende Folgen (Deflation).

Kapitel 5

Welche Auswirkungen hat das herrschende Geldsystem?

Eine Entschuldung ist unmöglich

Wie in Kapitel 2 beschrieben, ist Geld nichts anderes als noch nicht zurückgezahlte Schulden. Eine Rückzahlung der Schulden würde also eine Reduzierung der Geldvermögen in gleicher Höhe bedeuten. Würde also z.B. die Bundesrepublik Deutschland seine gesamten Schulden (z.Zt. mehr als 2.000.000 Mio. Euro) tilgen, würde die Geldmenge um diesen Betrag reduziert werden und das würde eine Deflation verursachen. Würden alle Schulden weltweit zurückgezahlt werden, würde es danach kein Geld mehr geben, es wären aber noch Zinsschulden vorhanden.

Exponentielles Wachstum von Schulden

Bedingt durch den Zinseszins muss die Geldmenge, das heißt die Schuldenmenge exponentiell anwachsen. (Geldmenge und Schuldenmenge sind im Prinzip Synonyme.)

Geplante Obsoleszenz, Zerstörung und Krieg

Die Wirtschaftsleistung muss systembedingt immer weiter ansteigen. Würden nun bleibende Werte produziert werden, dann wäre der Bedarf an diesen "Produkten" (z.B. Häuser, Autos oder Fahrräder) irgendwann gedeckt und es müssten keine oder sehr wenige neuen Produkte dieser Art hergestellt werden. Dieser Zustand wäre mit einer Produktion bzw. Wirtschaft, die immer weiter wachsen muss, nicht zu vereinbaren. Um diesen Zustand möglichst zu verhindern, gibt es mehrere Möglichkeiten.

Die "harmloseste" Möglichkeit besteht in der geplanten Obsoleszenz, das heißt dass die Lebenszeit von Produkten verkürzt wird, damit mehr von diesen Produkten verkauft werden kann. Die geplante Obsoleszenz ist der Grund dafür, dass viele Produkte nach Ablauf der Garantiezeit nicht mehr funktionsfähig sind. Das prominenteste Beispiel sind herkömmliche Glühbirnen, die nicht viel länger als 1.000 Betriebsstunden überstehen. Der Fernsehsender Arte hat darüber vor einiger Zeit eine Dokumentation mit dem Namen "Kaufen für die Müllhalde (geplante Obsoleszenz)" gesendet, die noch bei Youtube abrufbar ist.

Wenn die geplante Obsoleszenz nicht ausreicht, das heißt wenn die Produkte nicht schnell genug von selbst kaputt gehen, wird auch schon einmal "nachgeholfen". Ein prominentes Beispiel hierfür ist die so genannte "Abwrackprämie", die offiziell "Umweltprämie" hieß. Mit dieser Prämie wurde im Jahr 2009 die Verschrottung von Autos durch die deutsche Bundesregierung bezuschusst, wenn als Ersatz dafür ein Neuwagen oder Jahreswagen gekauft und zugelassen wurde.

Das effektivste Mittel, um die Nachfrage nach neuen Gütern zu steigern, ist ein Krieg. Erst einmal müssen Waffen und Munition hergestellt werden, mit denen der Krieg geführt werden kann. Wenn der Krieg dann aus wirtschaftlicher Sicht erfolgreich war, müssen danach ganze Länder neu aufgebaut werden.

Der Abbau von staatlichen Sozialleistungen

Der Verkauf von Staatseigentum (Privatisierung)

Immobilien-Krise und Lehman Brothers-Pleite

Die Europäische Währungsunion und die "Griechenland-Pleite"

Kapitel 6

Was kann jeder Einzelne tun?

Wer den Text bis hier hin gelesen hat, fragt sich vielleicht, was man tun kann um etwas an der jetzigen Situation zu ändern. Auch wenn es im ersten Augenblick sinnvoll erscheinen mag, sollte man nicht jedem Impuls sofort nachgehen. Im Folgenden beschreibe ich ein paar Handlungsoptionen und erkläre, weshalb man sie meiner Meinung nach tun bzw. nicht tun sollte.

6.1 Was Sie tun sollten

Informieren Sie sich

Denken Sie selbst

Denken Sie Geld einmal selbst bzw. anders als bisher

Geben Sie ihre Informationen weiter

Sorgen Sie für die (nahe) Zukunft vor

In seinem Buch "Der Währungscountdown" weist Andreas Popp darauf hin, dass die momentane wirtschaftliche Entwicklung deutliche Parallelen zur Weltwirtschaftskrise in den 1920er und 1930er Jahren aufweist. Im günstigsten Fall laufe diese Entwicklung "nur" auf eine Währungsreform hinaus, bei der unvorbereitete Menschen eventuell ihr gesamtes erspartes Vermögen verlieren werden¹.

Popp weist auf die Broschüre "Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen" hin, die sich beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe als PDF herunterladen lässt. Dort werden einige Hinweise gegeben, wie man sich auf "Katastrophen" vorbereiten kann.

Beantworten Sie sich zum "Test" doch einmal folgende Fragen:

Wie lange können Sie sich noch ernähren, wenn morgen keine Nahrungsmittel mehr zu kaufen wären?

Was würde passieren, wenn die Stromversorgung ausfallen würde?

Verfallen Sie nicht in Panik, denn das hilft niemandem weiter. Sie sollten sich allerdings einmal Gedanken zu diesem Thema machen und das nicht nur, weil die oben genannte Broschüre Empfehlungen für alle Bürger ausspricht.

Wer sich vorher ein paar Gedanken macht, wird im Ernstfall einfach besser und "entspannter" dastehen!

6.2 Was Sie nicht unbedingt tun sollten

Ihr gesamtes Bankguthaben in Bar abheben

Bargeld ist genauso wertvoll bzw. wertlos, wie Giralgeld. Gedeckt ist das Geld nur noch durch Vertrauen bzw. Glauben in das Geldsystem. Wenn nun mehr Bargeld abgehoben werden soll, als die Banken vorrätig haben, müssen die Banken ihre Geldautomaten und Schalter schließen und versuchen, sich neues Bargeld zu besorgen. Alleine schon das Schließen der Geldausgaben (Bankschalter und Automaten) wird dazu führen, dass (noch mehr) Menschen ihren Glauben an ein scheinbar funktionierendes Geldsystem verlieren und ihr Geld abheben wollen.

¹Quelle: Popp [2008], Seite 173

Um neues Bargeld zu besorgen, müssten die Geschäftsbanken weitere Kredite bei der Zentralbank aufnehmen. Diese wird aber nicht beliebig Kredite vergeben. Und selbst wenn die Zentralbank Kredite in entsprechender Höhe vergeben würde, würde das Drucken des nötigen Bargeldes länger dauern, denn das Bargeld macht z.Z. nicht einmal 10% der Geldmenge (M3) aus. Das neue beschaffte Bargeld wird bei den Geschäftsbanken allerdings nicht lange ausreichen, um alle Abhebungen auszuführen, denn es wird immer mehr Menschen geben, die ihr Giralgeld in scheinbar sicheres Bargeld umtauschen wollen. Diese Kettenreaktion aus schwindendem Vertrauen bzw. Glauben an das Geldsystem wird allerdings mit großer Sicherheit zum Zusammenbruch des Bankensystems führen.

Ihren Bankberater für alles verantwortlich machen

Ihr Bankberater hat keinen Einfluss auf das Geldsystem. Er macht seinen Job und hat nur die Wahl, entweder den Regeln des herrschenden Geldsystems zu folgen, oder seinen Job zu verlieren. Er kennt unter Umständen noch nicht einmal die Zusammenhänge, die in diesem Dokument beschrieben werden.

Daran glauben, dass “die Politik” das Problem lösen wird

Das Problem an der Politik ist, dass Parteien eine Mehrheit benötigen, um etwas ändern zu können. Wenn eine Partei das herrschende Geldsystem verändern wollte, müsste sie überhaupt erst einmal die Probleme beim Namen nennen. Das könnte dann in etwa so klingen:

“Unsere Vorgänger haben den Fehler begangen, das Privileg der Geldschöpfung in die Hand von privaten Geschäftsbanken zu legen. Deshalb musste sich der Staat von diesen Banken Geld leihen, das diese leistungslos erzeugt haben. Dieses Geld aus dem Nichts muss der Staat wieder zurückzahlen, damit es dann wieder vernichtet wird. Zusätzlich müssen die Steuerzahler für diese Kredite pro Jahr mehrere Milliarden an Zinsen zahlen, die dann an anderer Stelle fehlen.

Wir können nichts dafür, und wir wollen diesen Missstand jetzt beheben. Das Privileg der Geldschöpfung muss wieder in staatliche Hand. Zusätzlich muss das Zinssystem abgeschafft werden, da es die Gesellschaft und die Umwelt zerstört.”

Haben Sie eine solche Aussage (oder zumindest eine ähnliche) schon einmal von einer Partei gehört?

Was meinen Sie, was passieren würde, wenn eine der im Bundestag vertretenen Parteien eine solche Aussage machen würde?

Würde eine Partei eine solche Position ernsthaft vertreten wollen, würde es nicht lange dauern, bis sie so viele Wählerstimmen verloren hätte, das sie gar nichts mehr mitbestimmen könnte. Eines der Hauptprobleme dürfte darin liegen, die (wahlberechtigte) Bevölkerung soweit aufzuklären, dass sie nicht mehr an das glaubt, was die Politiker bisher über die angeblichen Ursachen der Finanzkrisen behauptet haben. Dabei würde dann auch erschwerend hinzukommen, einen plausiblen Grund dafür anzuführen, weshalb die Politiker erst jetzt mit der Wahrheit herausrücken. Für eine der bereits im Bundestag vertretenen Parteien, die auch noch für den ESM gestimmt haben, scheint ein solches Vorgehen nicht durchführbar².

Es gibt zwar ein paar Parteien, die gewisse Teilaspekte ansprechen und auch Lösungen für diese Teilprobleme thematisieren (z.B. “Die Piratenpartei”, “Alternative für Deutschland”, “Die Violetten”). Aber erstens hat keine Partei bis jetzt eine umfassende Problemanalyse, geschweige denn Lösungen vorbereitet, und zweitens sind auch die Parteien mit Teillösungen bis jetzt politisch eher unbedeutend.

Eine Alternative könnte sein, eine neue Partei zu gründen, die die nötigen Veränderungen thematisiert. Allerdings hätte dann auch diese Partei das selbe Problem der Aufklärung, und ohne die vierte Macht im Staat (die Presse) wird ein solches Vorhaben wohl nicht gelingen.

²Als einzige Bundestagspartei hat sich die Linke gegen die Verabschiedung des ESM ausgesprochen. Nach einer Rede des Vorsitzenden im Bundestag, in der er klare Worte bezüglich des ESM-Vertrages gefunden hat, wurde der Versuch, ihn zu demontieren in der Presse ausführlich veröffentlicht. Im Gegensatz dazu findet man die besagte Rede nur, wenn man danach sucht. Allerdings hat auch die Linke das eigentliche Problem (das verzinste Schuldgeldsystem) nicht thematisiert.

Kapitel 7

Wie könnte ein alternatives Geldsystem funktionieren?

An dieser Stelle sei erwähnt, dass es nicht die eine und allein selig machende Lösung gibt. Ein zentraler Punkt bei allen Lösungen ist die Erkenntnis, weshalb das herrschende Geldsystem nicht funktioniert und die Vermeidung dieser Schwachstellen beim Entwurf eines alternativen Geldsystems.

Generell lassen sich für alle Zwecke speziell darauf zugeschnittene Währungen bzw. Geldsysteme entwerfen. Es gibt z.B. Entwürfe für Bildungswährungen und Währungen für den Naturschutz.

7.1 Informationsquellen

Margrit Kennedy und Bernard A. Lietaer haben gemeinsam das Buch "Regionalwährungen - Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand." (Kennedy and Lietaer [2004]) geschrieben. Dieses Buch ist für Einsteiger in die Thematik alternativer bzw. komplementärer Währungen sehr zu empfehlen.

Sehr zu empfehlen ist auch die Webseite von Bernard Lietaer <http://www.lietaer.com/>, auf der es auch viele Verlinkungen zu interessanten Projekten gibt.

Die Initiative "Geldhahn zu" hat eine Zusammenfassung zum Thema "Komplementärwährungen" erstellt, die (trotz ihrer Vorläufigkeit) einen guten Überblick über bestehende und vergangene Komplementärwährungen gibt:

<http://geldhahn-zu.de/wissen-ist-macht/download-pdf/komplementaerwaehrungen/view>

7.2 Bausteine für ein neues Geldsystem

Im Folgenden werde ich ganz kurz ein paar wesentliche Ideen und "Bausteine" eines alternativen Geldsystems ansprechen.

Was ist fließendes Geld?

Fließendes Geld ist ein wertstabiles Geld, das nicht durch den Zins, sondern durch eine Umlaufsicherungsgebühr¹ im Wirtschaftskreislauf gehalten wird.

Was ist eine Komplementärwährung?

Eine Komplementärwährung ist eine Währung, die zusätzlich zu einer anderen Währung (meist dem gesetzlichen Zahlungsmittel) in Umlauf gebracht wird. Eine Komplementärwährung hat in der Regel nicht alle Eigenschaften, die das gesetzliche Zahlungsmittel aufweist. Die Annahme ist nicht gesetzlich vorgeschrieben und viele Komplementärwährungen erfüllen die Funktion als Wertspeicher nur bedingt und die Funktion als Spekulationsmittel meist gar nicht.

¹Andere Begriffe für Umlaufsicherungsgebühr sind z.B. Umlaufimpuls oder Standgebühr. Diese Begriffe sind alle gleichbedeutend.

7.3 bestehende Alternativen und Initiativen

Plan B

<http://www.wissensmanufaktur.net/plan-b>

Geldschöpfung in öffentliche Hand

<http://www.monetative.de/>

Regiogeld

Konkrete Beispiele, wie Alternativen oder besser gesagt Ergänzungen zum herrschenden Geldsystem aussehen können, finden sich unter der Adresse <http://regionetzwerk.blogspot.de/>.

Gradido

Ein weiteres Beispiel für ein alternatives Geldsystem ist Gradido: <http://gradido.net/>

7.4 historische Beispiele für alternative Währungssysteme

Kapitel 8

Verschiedenes Erwähnenswertes

Dieses Kapitel ist eine nicht zusammenhängende Sammlung von allem Möglichen, was mir noch erwähnenswert scheint.

Verschörungstheorie?

Eine empfehlenswerte Begriffserklärung zum Thema Verschörungstheorie bietet die Wissensmanufaktur unter <http://www.wissensmanufaktur.net/verschwoerungstheorie>.

Ob es sich bei dem herrschenden Geldsystem ob eine Verschörung handelt, mag jeder für sich selbst entscheiden. Sicher scheint nur zu sein, dass es eine kleine Gruppe von Menschen gibt, die das herrschende System ausnutzen und dabei anderen Menschen schaden.

Das eigentliche Problem sind jedoch nicht diese wenigen Menschen. Das Problem ist, dass es ein System gibt, das derart ausgenutzt werden kann, dass dadurch nicht nur ein Großteil der Menschheit, sondern auch die Natur nachhaltig geschädigt und zerstört wird. Ein weitaus größeres Problem ist, dass die wenigsten Menschen wissen, wie dieses System funktioniert und dass der Großteil der Menschheit so unwissentlich dazu beiträgt, dass das herrschende Geldsystem weiterhin seine zerstörerische Wirkung entfalten kann.

Ob es nun eine Verschörung gibt oder nicht, ist nebensächlich. Viel wichtiger ist es, dass ein System entwickelt und umgesetzt wird, das die Fehler und Nebenwirkungen des aktuellen Systems vermeidet.

Weitere Möglichkeit der Geldschöpfung

Auch wenn der Großteil des Geldes durch Kredite geschaffen und durch ihre Rückzahlung wieder zerstört wird, soll nicht unerwähnt bleiben, dass es noch eine weitere Möglichkeit gibt, wie Geld entstehen kann. Die Bundesbank schreibt dazu Folgendes:

„Auch kann die Geschäftsbank den Ankauf eines Vermögenswerts durch Gutschrift des Kaufbetrags auf dem Konto des Verkäufers bezahlen. Sie ist dann Eigentümerin des Vermögenswerts. Das kann beispielsweise eine Immobilie sein, die sie selbst nutzt oder die laufend Mietertrag abwirft. Bezahlt („finanziert“) hat sie diese Immobilie mit selbstgeschaffendem Buchgeld, das sie dem Verkäufer als Sichteinlage gutschreibt.“¹

Verglichen mit der Geldmenge aus Kreditgeldschöpfung ist der Anteil des Geldes, aus dem Ankauf von Vermögenswerten durch Geschäftsbanken, verschwindend gering.

Verneinung der Geldschöpfung

Es gibt immer wieder Einwände, dass es die Geldschöpfung von Seiten der Geschäftsbanken gar nicht geben würde. Da man bei der Bundesbank (also der deutschen Zentralbank) nachlesen (in Anhang A) kann, auf welche Art und Weise Geschäftsbanken Geld schöpfen (also herstellen), werde ich hier nicht all zu ausführlich darauf eingehen. Allerdings kommen diese Einwände häufig genug, um sie hier zumindest einmal zu erwähnen.

Die Einwände kommen in der Regel mit drei unterschiedlichen Argumentationen daher:

Es gibt gar keine Geldschöpfung.

Die Vertreter dieser Gruppe behaupten, dass es keine Geldschöpfung der Banken gibt. Eine Erklärung, wo das (zusätzliche) Geld herkommt, wird auch nicht geliefert. Es wird insgesamt geleugnet, dass es Geldschöpfung überhaupt gibt. Diese

¹Quelle: Bundesbank [2012], Seite 75

“Argumentation” ist genau genommen gar keine Argumentation und deshalb kann man auch nicht argumentativ darauf eingehen.

Giralgeld ist kein Geld.

Die Vertreter dieser Gruppe argumentieren, dass das Giralgeld, das von den Geschäftsbanken geschöpft wird, gar kein gesetzliches Zahlungsmittel ist, und dass man deshalb auch nicht von Geldschöpfung sprechen kann. Das über Kredite von den Geschäftsbanken geschaffene Giralgeld, wird bei der Rückzahlung des Kredites wieder vernichtet.

Dieses Argument ist zwar für sich genommen nicht falsch, allerdings geht es am Kern der Problematik vorbei. Zum einen werden viele Zahlungen nur noch mit Giralgeld abgewickelt, zum Beispiel der Zahlungsverkehr mit den staatlichen Finanzämtern (bei denen eine Bezahlung in Bar, das heißt mit gesetzlichen Zahlungsmitteln, gar nicht möglich ist). Zum anderen kommt das gesetzliche Zahlungsmittel (Bargeld) nur über den Umtausch von Giralgeld in Umlauf.

Von der Zentralbank dürfen sich nur Geschäftsbanken Geld leihen. Auch wenn von den Geschäftsbanken dann “nur” Giralgeld hergestellt wird, lässt sich dieses im nächsten Schritt immer in Bargeld umtauschen.

Die Kreditsummen sind nur so hoch wie die Guthaben.

Die letzte Argumentation geht auf eine Begriffsverwirrung zurück. Es gibt keine begriffliche Trennung zwischen Guthaben, die direkt aus einem Kredit entstanden sind und Guthaben, die aufgrund von Einzahlungen entstanden sind.

Wenn man sich die Bilanzen der Geschäftsbanken ansieht, dann bewegen sich die Kreditforderungen der Bank in der gleichen Größenordnung wie die Guthaben der Bankkunden. Wenn man sich nun diese Positionen in der Bankbilanz ansieht, dann könnte man (ohne weitere Informationen, wie sie in Anhang A von der deutschen Bundesbank geliefert werden) zu dem Schluss kommen, dass Banken nur das Geld verleihen, dass die Bankkunden ihnen zur Verfügung gestellt haben.

Wie in Kapitel 2 erklärt wurde, ist der Sachverhalt allerdings genau umgekehrt. Durch die Kreditvergabe entsteht erst das Geld, das dann als Guthaben der Kunden ausgewiesen wird. Wenn der Kredit (oder Teile davon) wieder zurückgezahlt wird, wird das Geld wieder vernichtet. So erklärt sich auch, dass sich das Kreditvolumen und das Guthaben der Bankkunden in etwa die Waage hält.

Volkswirtschaftslehre ad absurdum?

http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=601522

http://www.rheinahrcampus.de/fileadmin/prof_seiten/kremer/masterkeeneconomics.PDF

Bankenrettung 2008

“Der Euro ist eine sogenannte Fiatwährung: Die Zentralbanken des Eurosystems sind nicht verpflichtet, den Gegenwert einer vorgelegten Banknote in Gold oder andere Vermögenswerte zu tauschen. Das Eurosystem kann deshalb alle seine Euro-Verbindlichkeiten immer bedienen, in Euro also nicht zahlungsunfähig („illiquide“) werden.”²

Es gibt keinen Nobelpreis für Wirtschaft

Weitere Informationsquellen

Die Zielsetzung dieses Textes ist, einen kurzen Überblick über das heute herrschende Geldsystem zu geben. Diese kurze Zusammenfassung kann die angesprochenen Themen natürlich nur oberflächlich anreißen und nicht in die Tiefe gehen. Über jedes der hier angeschnittenen Themen wurden schon mehrere Bücher geschrieben, deren Inhalt ich hier weder wiedergeben kann, noch will. Einen tieferen Einstieg in die Thematik bietet unter anderem die Vortragsreihe in 7 Teilen zum Thema “Geld regiert die Welt” auf YouTube und einige Videos zum Thema “Volkswirtschaftliche Zusammenhänge” von Prof. Bernd Senf. In den Vorträgen werden zusätzlich auch Hinweise auf weiterführende Literatur gegeben.

Ein sehr reichhaltiges Angebot an weiterem Material bietet auch die offizielle Webseite von Prof. Bernd Senf.

Professor Margrit Kennedy ist zwar keine Ökonomin, beschäftigt sich aber schon seit mehreren Jahrzehnten mit dem Geldsystem und möglichen Alternativen. Zu empfehlen sind deshalb auch die Bücher von Margrit Kennedy.

Einen umfassenden alternativen Lösungsansatz (nicht nur für das Geldsystem) bietet der Plan B der Wissensmanufaktur mit insgesamt 4 Komponenten, die sich gegenseitig ergänzen.

²Quelle: Bundesbank [2012], Seite 23,24

aktualisierte Versionen dieses Dokumentes und Kontaktadresse

Aktualisierte Versionen dieser Zusammenfassung finden sich in unregelmäßigen Abständen unter folgender Adresse

<http://www.bernhard-wenzel.com/Downloads/>

Kommentare und Hinweise zu diesem Dokument erreichen mich am besten unter der eMail-Adresse

neues-Geld@Bernhard-Wenzel.com

Literaturverzeichnis

- Deutsche Bundesbank. *Geld und Geldpolitik*. Dt. Bundesbank, 60431 Frankfurt am Main, 2009. ISBN 978-3865585431. URL http://www.wissensmanufaktur.net/media/pdf/geld2_gesamt.pdf. Dies ist die Vorgängerversion des heute erhältlichen Lehrbuches, in dem allerdings einige Sachverhalte anders formuliert sind.
- Deutsche Bundesbank. *Geld und Geldpolitik*. Dt. Bundesbank, 60431 Frankfurt am Main, 2012. ISBN 978-3865585431. URL <http://www.bundesbank.de>. Auf der Webseite unter (Service » Schule und Bildung » Unterrichtsmaterialien » Sekundarstufe II) wird eine PDF-Version des Buches kostenlos zum Download angeboten.
- Bund der Steuerzahler Deutschland e.V. Entwicklung der staatsverschuldung in deutschland. <http://www.steuerzahler.de/files/19765/Staatsverschuldung.pdf>, 02 2013.
- Margrit Kennedy. *Geld ohne Zinsen und Inflation*. Goldmann, 10 edition, 1 2006. ISBN 978-3-442-12341-4. URL <http://www.margritkennedy.de/deutsch.html>. Auf der Webseite der Autorin <http://www.margritkennedy.de/deutsch.html> lässt sich das Buch als PDF herunterladen.
- Margrit Kennedy. *Occupy Money - Damit wir zukünftig ALLE die Gewinner sind*. J. Kamphausen Verlag, 2011. URL <http://occupy-money.de/occupy-money>.
- Margrit Kennedy and Bernard A. Lietaer. *Regionalwährungen - Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*. Riemann Verlag, München, 2004. ISBN 978-3-641-03368-2.
- Bernard A. Lietaer. *Das Geld der Zukunft*. Riemann Verlag, 2002. ISBN 3-570-50035-7.
- Andreas Popp. *Der Währungscountdown - Das verfehlte Geldsystem: Ursachen und Lösungen*. FinanzBuch Verlag, München, 2008. ISBN 978-3-862-48452-2.
- Andreas Popp and Rico Albrecht. Plan b. <http://www.wissensmanufaktur.net/plan-b>, 11 2011. URL <http://www.wissensmanufaktur.net/plan-b>.
- Bernd Senf. *Der Tanz um den Gewinn - Von der Besinnungslosigkeit zur Besinnung der Ökonomie - Ein AufklArungsbuch*. Verlag für Sozialökonomie, 24159 Kiel, 3. auflage. edition, 2009. ISBN 978—3-8-79-98-4. URL <http://www.berndsenf.de/>.

Anhang A

Geldschöpfung

Quelle: Bundesbank [2009], Kapitel 4.4, Seite 88 - 93

tutssicherung besteht. Für unselbständige Niederlassungen von Banken aus anderen EU-Staaten in Deutschland gelten andere Regeln. Diese können die Einlagensicherung ihres Herkunftslandes anbieten. Die der deutschen Einlegerentschädigung zugeordneten Banken sind zur Finanzierung von Entschädigungszahlungen verpflichtet. Dazu werden von ihnen regelmäßige Beiträge sowie im Bedarfsfall Sonderbeiträge oder Sonderzahlungen erhoben. Der gesetzliche Einlagenschutz sichert Guthaben auf Girokonten, Sparbüchern, Termin- und Festgeldkonten bis maximal 50.000 Euro pro Kunde. Ab dem 31. Dezember 2010 ist eine Anhebung der gesetzlichen Deckungssumme auf 100.000 Euro vorgesehen. Jeder Bankkunde sollte sich vor Aufnahme einer Geschäftsbeziehung bei der jeweiligen Bank oder Niederlassung über den bestehenden Einlagenschutz informieren. Im Oktober 2008 hat die damalige Bundesregierung darüber hinaus unter dem Eindruck der Finanzmarktkrise eine Garantieerklärung für alle Sicht-, Spar- und Termineinlagen natürlicher Personen – unabhängig von der Höhe der jeweiligen Ersparnisse – für Einlagen bei solchen Banken abgegeben, die der deutschen Einlagensicherung angehören.

4.4 Geldschöpfung der Banken

Geld entsteht durch „Geldschöpfung“. Sowohl staatliche Zentralbanken als auch private Geschäftsbanken können Geld schaffen. Im Eurosystem entsteht Geld vor allem durch die Vergabe von Krediten, ferner dadurch, dass Zentralbanken oder Geschäftsbanken Vermögenswerte ankaufen, beispielsweise Gold, fremde Währungen, Immobilien oder Wertpapiere. Wenn die Zentralbank einer Geschäftsbank einen Kredit gewährt und den Betrag auf dem Konto der Bank bei der Zentralbank gutschreibt, entsteht „Zentralbankgeld“. Die Geschäftsbanken benötigen es zur Erfüllung ihrer Mindestreservepflicht, zur Befriedigung der Bargeldnachfrage und für den Zahlungsverkehr.

Geldschöpfung der Geschäftsbanken

Die Geschäftsbanken können auch selbst Geld schaffen, das sogenannte Giralgeld. Der Geldschöpfungsprozess durch die Geschäftsbanken lässt sich durch die damit verbundenen Buchungen erklären: Wenn eine Geschäftsbank einem Kunden einen Kredit gewährt, dann bucht sie in ihrer Bilanz auf der Aktivseite eine Kreditforderung gegenüber dem Kunden ein – beispielsweise 100.000 Euro. Gleichzeitig schreibt die Bank dem Kunden auf dessen Girokonto, das auf der Passivseite der Bankbilanz geführt wird, 100.000 Euro gut. Diese Gutschrift erhöht die Einlagen des Kunden auf seinem Girokonto – es entsteht Giralgeld, das die Geldmenge erhöht.

Die Geschäftsbanken schaffen Geld durch Kreditvergabe.

Das so geschaffene Giralgeld kann der Bankkunde nutzen, um den Kauf von Waren und Dienstleistungen zu bezahlen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, der Kreditkunde sei durch die Geldschöpfung reicher geworden. Doch dem ist nicht so. Denn seinem durch die Kreditaufnahme entstandenen Guthaben steht eine gleich hohe Verbindlichkeit gegenüber, nämlich die Pflicht, den Kredit wieder zu tilgen. Zudem muss er für den Kredit fortlaufend Zinsen zahlen.

Im Zwang zur Zinszahlung liegt ein starker Anreiz, Kredit nur aufzunehmen, wenn die damit verbundenen Mittel auch tatsächlich benötigt werden. Für ein Unternehmen bedeutet dies, dass es mit dem Kredit produktiv umgehen muss, damit es einen Ertrag erzielt, aus dem zumindest der Zinsaufwand gedeckt werden kann. Kreditvergabe und damit verbundene Geldschöpfung führen so zu Investitionen, erhöhter Produktion und volkswirtschaftlicher Wertschöpfung. Allerdings ist diese Wertschöpfung nicht auf den Akt der Geldschöpfung selbst zurückzuführen, sondern vielmehr – angeregt durch den Zins – durch den produktiven, wertschöpfenden Einsatz des Kredits.

Wie bei dem Kreditnehmer erhöhen Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung auch bei der Geschäftsbank die Aktiva und Passiva in genau gleichem Ausmaß. Auch bei ihr kommt es durch den Akt der Giralgeldschöpfung für sich genommen nicht zu einem Gewinn. Die Bank verdient aber an den Provisionen der Kreditvergabe sowie den laufen-

den Zinserträgen. Dieser Aussicht auf Gewinn steht allerdings das Risiko gegenüber, dass ein Kunde seinen Kredit nicht zurückzahlt. Dann erleidet die Bank einen Verlust. Dieses Risiko gibt der Bank einen Anreiz, bei Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung Vorsicht walten zu lassen. Einmal geschaffen, zirkuliert das Geld in der Wirtschaft. Entweder fließt es von Konto zu Konto, wenn beispielsweise per Überweisung gezahlt wird. Oder es wird in bar vom Konto abgehoben und geht dann in Form von Banknoten und Münzen von Hand zu Hand. Wird der Kredit getilgt und nicht durch einen neuen ersetzt, dann wird das durch ihn geschaffene Geld dem Kreislauf wieder entzogen. Im Fachjargon wird dies als „Geldvernichtung“ bezeichnet.

Grenzen der Geldschöpfung

Die obige Beschreibung könnte den Eindruck entstehen lassen, dass die Geschäftsbanken in der Lage sind, unendlich viel Giralgeld zu schöpfen. Wäre dem tatsächlich so, könnte dies inflationär wirken. Die Zentralbank nimmt daher Einfluss auf das Ausmaß von Kreditvergabe und Geldschöpfung. So verpflichtet sie die Geschäftsbanken zur Haltung der Mindestreserve. Um das Prinzip zu erläutern, wird hier das einfache Beispiel aus dem vorhergehenden Abschnitt weitergeführt (in Wirklichkeit sind die Vorgänge etwas komplizierter): Hat die Geschäftsbank durch die Kreditvergabe ihre Kundeneinlagen um 100.000 Euro erhöht, so muss sie auf ihrem Konto bei der Zentralbank auch ihr Mindestreserve-Guthaben erhöhen. Da der Mindestreservesatz im Eurosystem derzeit zwei Prozent beträgt, benötigt sie in diesem Beispiel 2.000 Euro an zusätzlichem Zentralbankgeld.

Zentralbankgeld können sich die Geschäftsbanken typischerweise nur dadurch beschaffen, dass die Zentralbank ihnen Kredit gewährt. Für diese Kredite müssen die Geschäftsbanken der Zentralbank einen Zins zahlen. Erhöht die Zentralbank diesen Zins, den „Leitzins“, werden die Geschäftsbanken meist auch ihrerseits die Zinssätze anheben, zu denen sie selbst Kredite vergeben. Es kommt zu einem allgemeinen Anstieg des Zinsniveaus. Das aber dämpft in der Tendenz die Nachfrage von

Die Zentralbank kann das Ausmaß von Kreditvergabe und Geldschöpfung beeinflussen.

Unternehmen und Haushalten nach Krediten. Durch Anhebung oder Senkung des Leitzinses kann die Zentralbank somit Einfluss auf die Nachfrage der Wirtschaft nach Krediten nehmen – und damit auch auf Kreditvergabe und Giralgeldschöpfung.

Die Geschäftsbanken benötigen Zentralbankgeld nicht nur für die Mindestreserve, sondern auch um den Bargeldbedarf ihrer Kunden abzudecken. Jeder Bankkunde kann sich sein Guthaben auf dem Bankkonto in Bargeld auszahlen lassen. Sollten die Bestände der Banken an Bargeld knapp werden, kann nur die Zentralbank Abhilfe schaffen. Denn nur sie ist befugt, zusätzliche Banknoten in Umlauf zu bringen. Um den Bargeldbedarf ihrer Kundschaft zu decken, muss die Geschäftsbank somit gegebenenfalls bei der Zentralbank einen Kredit aufnehmen. Es kommt zur Schöpfung von Zentralbankgeld. Das so beschaffte Guthaben an Zentralbankgeld kann sich die Geschäftsbank in Bargeld auszahlen lassen. So kommt das Bargeld in Umlauf: Von der Zentralbank zu den Geschäftsbanken und von diesen zu den Bankkunden.

Zentralbankgeld wird zudem zur Abwicklung des unbaren Zahlungsverkehrs benötigt: Überweist ein Kunde aus seinem Guthaben Geld an einen Kunden bei einer anderen Bank, führt dies in vielen Fällen dazu, dass die überweisende Bank Zentralbankgeld an die empfangende Bank übertragen muss. Das Zentralbankgeld wandert dann von einer Bank zur anderen.

Auch durch den Akt der Schöpfung von Zentralbankgeld wird niemand reicher: Die Aktiva und Passiva in den Bilanzen der Geschäftsbanken sowie der Zentralbank nehmen jeweils im Gleichschritt zu. Die Zentralbank erhält anschließend Zinsen, die die Geschäftsbanken für die Kredite zahlen müssen. Der Zinsertrag geht in den Gewinn der Zentralbank ein. Dieser Gewinn wird an den Staatshaushalt ausgeschüttet und kommt damit letztlich der Allgemeinheit zugute.

In normalen Zeiten versorgt das Eurosystem das Bankensystem über die wöchentlichen Refinanzierungsgeschäfte gerade mit so viel Zentralbankgeld, wie die Geschäftsbanken zur Abdeckung von Mindestreserve und Bargeldbedarf insgesamt benötigen. Es kommt dann allenfalls kurzfristig und in kleinerem Umfang dazu, dass im Bankensystem überschüs-

sige Liquidität vorhanden ist. Benötigt eine Geschäftsbank kurzfristig Zentralbankgeld – beispielsweise weil ein Kunde einen großen Betrag an eine dritte Bank überwiesen hat –, tritt sie als Nachfrager an den sogenannten Geldmarkt. Normalerweise findet sie dann eine andere Bank, die gerade über einen Überschuss an Zentralbankgeld („Liquidität“) verfügt und bereit ist, ihr den benötigten Betrag zu leihen. Sollte es im Bankensystem insgesamt kurzfristig zu einem Überschuss oder einer Knappheit an Zentralbankgeld kommen, stehen dem Eurosystem zur Bereinigung dieser Marktlage zusätzliche Instrumente zur Verfügung, beispielsweise Refinanzierungsgeschäfte mit eintägiger Laufzeit.

Nach dem Ausbruch der Finanzkrise im Sommer 2007 war der Geldmarkt zeitweise schwer gestört. Der ansonsten übliche Liquiditätsausgleich zwischen den Geschäftsbanken über den Geldmarkt fand nicht mehr statt. Denn wegen des allgemeinen Misstrauens scheuten sich viele Geschäftsbanken, überschüssige Liquidität an andere Banken auszuleihen. Andere Banken waren deshalb nicht in der Lage, ihren Bedarf an Zentralbankgeld abzudecken. Um der so bedingten „Liquiditätsnot“ zu begegnen, stellte das Eurosystem dem Bankensystem über zusätzliche Refinanzierungsgeschäfte in großem Stil Zentralbankgeld zur Verfügung.

Der Bestand an Zentralbankgeld im Bankensystem überstieg dadurch den Bedarf, der sich aus Mindestreserve und Bargeldumlauf ergab. Dieser überschüssige Betrag, die sogenannte Überschussliquidität, wird von der Zentralbank nicht verzinst. Doch haben die Geschäftsbanken die Möglichkeit, überschüssiges Zentralbankgeld über Nacht auf einem besonderen Konto bei der Zentralbank anzulegen. Auf Guthaben in dieser „Einlagefazilität“ zahlt die Zentralbank einen Zins – der allerdings vergleichsweise niedrig ist.

Die Vergabe von Krediten hat immer einen Bedarf an Zentralbankgeld zur Folge.

Die Geschäftsbanken können den Überschuss an Zentralbankgeld auch dazu nutzen, zusätzliche Kredite an Unternehmen und Haushalte zu vergeben. Wie bereits geschildert, ergibt sich aus der Vergabe zusätzlicher Kredite ein

zusätzlicher Bedarf an Zentralbankgeld – der in dieser besonderen Situ-

ation großer Unsicherheit unter den Banken durch die bereits bestehende Überschussliquidität abgedeckt werden kann. Die überreichliche Liquiditätsversorgung entlastet eine Bank, die einen Kredit vergeben will, von der ansonsten üblichen Erwägung, wie viel Zentralbankgeld sie nach der Vergabe von Krediten benötigen wird, wie es zu beschaffen ist und zu welchen Kosten. Mithilfe des sogenannten Geldschöpfungsmultiplikators lässt sich abschätzen, wie groß das Potenzial für die zusätzliche Kreditvergabe ist.

Ein Beispiel verdeutlicht dies: Angenommen die gesamtwirtschaftliche Überschussreserve betrage 100 Milliarden Euro. Angenommen sei zweitens, dass die Geschäftsbanken bei der Zentralbank eine Mindestreserve in Zentralbankgeld halten müssen, die zwei Prozent der Einlagen ihrer Kunden entspricht. Angenommen sei drittens, dass Kunden von neugeschaffenem Giralgeld im Durchschnitt 20 Prozent als Bargeld abheben.

Mithilfe des Geldschöpfungsmultiplikators lässt sich berechnen, dass das Bankensystem insgesamt rund 463 Milliarden Euro an zusätzlichen Krediten vergeben könnte. Denn nach den Annahmen würden davon rund 92,6 Milliarden Euro als Bargeld abgehoben. Auf die erhöhten Guthaben von 370,4 Milliarden Euro müssten die Geschäftsbanken zusätzlich 7,4 Milliarden Euro an Mindestreserve bei der Zentralbank unterhalten.

Der Geldschöpfungsmultiplikator	
$\frac{1}{r + c(1-r)}$	r = Mindestreservesatz c = Bargeldabhebungsquote

4.5 Ergänzung des Bankensystems

Das Bankensystem ist das Herzstück des deutschen Finanzsystems. Daneben spielen aber auch Kapitalsammelstellen wie Versicherungsunternehmen und Investmentfonds sowie die Wertpapiermärkte eine wichtige Rolle bei der Vermögensanlage und der Bereitstellung von Finanzierungsmitteln.

Anhang B

Staatsverschuldung in Deutschland

Quelle: der Steuerzahler Deutschland e.V. [2013]

Die Grafik zeigt die deutsche Staatsverschuldung von 1950 bis 2012. Für die Jahre 1950 bis 2010 wird die Staatsverschuldung im Abstand von 5 Jahren auf einem gleichbleibenden Abstand auf der Zeitachse dargestellt. Dieser Abstand wurde auch für die Entwicklung von 2010 bis 2012 gewählt, wodurch für diesen Abschnitt die Zeitachse auf 250% gestreckt wird. Deshalb erscheint der Anstieg der Schulden im letzten Abschnitt wesentlich geringer zu sein.

In den 60 Jahren von 1950 bis 2010 kann man deutlich erkennen, dass sich die Staatsverschuldung in Abständen von ca. 5 bis 15 Jahren immer wieder verdoppelt hat.

